

Untersuchung der inter- und transnationalen Karrieren von WissenschaftlerInnen an deutschen Hochschulen

Aylâ Neusel
Kassel/Berlin

Die Rekrutierung von WissenschaftlerInnen aus dem Ausland ist ein begehrtes Thema an deutschen Universitäten, wenn es darum geht, den Grad der eigenen Internationalität und Exzellenz herauszustellen. Unberührt davon scheint der politische wie wissenschaftliche Diskurs über Bildungsarmut fortdauernd am Bei-

spiel von migrantischen Familien zu verlaufen. Diese Diskrepanz wurde mit einem neuen Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“¹ in der Bundesstatistik institutionalisiert, der die gesamte Bandbreite von jetzigen und früheren nicht-deutschen Menschen, so auch WissenschaftlerInnen, in Deutschland umfassen will.

Der Beitrag geht den Problemen bei der Erforschung der Referenzgruppe inter- und transnational mobilen WissenschaftlerInnen nach, deren Selbstverständnis als „hochselektive Erfolgsgruppe“ dem politisch-bürokratisch geprägten, im täglichen Gebrauch negativ konnotierten Begriff des „Migrationshintergrundes“ widerspricht. Die heterogene Gruppe wird in diesem Beitrag unter der Annahme zusammenfassend untersucht, dass die Globalisierung der Arbeitsmärkte von Hochqualifizierten neue Phänomene hervorbringt, die als „transnational“ bezeichnet werden, wenn sie dauerhaft soziale Räume zwischen mehreren nationalen Kontexten konstruieren (Pries 2010: 13). In diesem Beitrag möchte ich versu-

¹ Der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ wurde zum ersten Mal im Mikrozensus 2005 verwendet. Darunter werden alle Personen verstanden, die entweder selbst nach 1949 in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind oder für deren Eltern das zutrifft, unabhängig davon, ob sie heute die deutsche oder eine andere Staatsangehörigkeit besitzen. Durch diese Konstruktion entstand ein facettenreiches Bild von MigrantInnen, und die Gruppe hat sich erheblich vergrößert. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird jetzt mit fast 20 % angegeben.

chen, die Möglichkeiten der Konzeptualisierung des Themas als Forschungsprojekt aufzuzeigen.²

1. Wer sind die „transnational mobilen WissenschaftlerInnen“?

Begriffsklärung

Bei „transnational mobilen WissenschaftlerInnen“ handelt es sich um eine heterogene Referenzgruppe, die nicht primär durch die Staatsangehörigkeit definiert ist. Sie sind – unabhängig davon, ob sie früher oder heute deutsche Staatsangehörige waren bzw. sind – in verschiedenen Zeiträumen, mit ungleichen Erwartungen und zu verschiedenen Zwecken nach Deutschland eingewandert. Die erste Phase der Immigration schließt direkt an die Nachkriegszeit in Deutschland an.

Die StudentInnen aus dem Ausland kamen schon in den frühen 1950er Jahren, um in den frisch restituierten Universitäten zu studieren; einige von ihnen blieben an deutschen Hochschulen und haben dort erfolgreich eine wissenschaftliche Karriere absolviert. In den 1960/70er Jahren folgten die ersten ArbeitsmigrantInnen. Viele Nachkommen von diesen „Gastarbeitern“ studieren heute an deutschen Hochschulen, einige streben eine wissenschaftliche Laufbahn an, manche haben die Laufbahn bis zur Professur durchlaufen. Durch die Zuwanderung von Hochqualifizierten nach 1990, besonders aus den osteuropäischen Ländern, ist eine neue Gruppe von internationalen WissenschaftlerInnen in die deutschen Hochschulen inkludiert. Verstärkt seit den 2000er Jahren ist die transkulturelle Mobilität von WissenschaftlerInnen aus dem Ausland an deutsche Hochschulen zu verzeichnen. Es handelt sich um Hochqualifizierte, die Erfahrungen aus mehreren Ländern und Hochschulsystemen mitbringen und direkt aus dem Ausland an eine Universität in Deutschland rekrutiert wurden.

Statistischer Zugang

Mit der Fokussierung auf die „transnational mobileN WissenschaftlerInnen“ wird das wissenschaftliche Personal an deutschen Hochschulen mit

² Dieser Beitrag verdankt seine Entstehung einer langen intensiven Diskussion mit KollegInnen aus der Hochschul-, Migrations- und Genderforschung. Seit 2009 haben wir in wechselnder Besetzung an der Konzipierung eines Forschungsprojekt zunächst zum Zusammenhang von Migration, Gender und Professur, nach 2010 zur internationalen Mobilität von ProfessorInnen gearbeitet. An diesem Diskurs beteiligt waren Carola Bauschke-Urban, Karin Hildebrandt, Marianne Kriszio, Ulrich Teichler, Andrä Wolter und Gökçe Yurdakul. Ich danke für ihre Beiträge zur Exploration des Themas in Wort und Text.

Migrationshintergrund (im Sinne von Mikrozensus 2005) zusammengefasst, d.h. sowohl alle zugewanderten Personen mit jetziger oder früherer ausländischer Staatsbürgerschaft wie auch ihre Nachkommen. Insofern wird der Begriff „transnational mobile WissenschaftlerInnen“ synonym mit dem der „WissenschaftlerInnen mit Migrationshintergrund“ verwendet.

Damit wird ein heterogenes Sample zusammengeführt, das den statistischen wie theoretischen Zugang erschwert. Besonders beim wissenschaftlichen Personal berücksichtigen die öffentlich zugänglichen Hochschulstatistiken ausschließlich die nationalstaatliche Zugehörigkeit und machen keine Angaben über die Referenzgruppe im hier definierten Sinne. Das Statistische Bundesamt gibt für 2009 die Anzahl aller ausländischen WissenschaftlerInnen, die an deutschen Hochschulen beschäftigt sind, mit 29.660 (9,9 % aller WissenschaftlerInnen) an, darunter sind 2.242 ProfessorInnen (5,7 % aller ProfessorInnen) (Zahlen nach DAAD 2011). Die Zahl der transnational mobileN WissenschaftlerInnen im oben definierten Sinn wird etwa fünfzig Prozent höher eingeschätzt (vgl. CEWS 2008).

2. Das Thema in der Forschung: Theoretische Sondierungen

Auf der Suche nach theoretischen Zugängen zu transnationalen Karrieren von WissenschaftlerInnen finden wir unterschiedliche Diskurse in der Hochschulforschung, der Frauen- und Geschlechterforschung und der (Trans-)Migrationsforschung. Es scheint lohnend, unsere Sondierungen als *cross over* dieser drei Forschungsbereiche einzusetzen.

Die Hochschulforschung, der wir zahlreiche Studien über den Beruf des Hochschullehrers (*academic professions*) verdanken,³ untersuchte bisher hochqualifizierte Karrieren, die gemäß ihrem Selbstverständnis schon immer in einer grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Tätigkeit generiert wurden. In vielen Studien wird davon ausgegangen, dass wissenschaftliche Karrieren im Spannungsfeld zwischen nationalstaatlichen Hochschulen und der international kommunizierenden Wissenschaft produziert werden. Die Untersuchungen sind darauf fokussiert, dass es normative und strukturelle Bedingungen sind, innerhalb derer sich wissenschaftliche Persönlichkeiten formen.

³ Exemplarisch sei hier verwiesen auf: Teichler 1996; Enders 1996, 2001, 2006; Enders/Teichler 1995a, 1995b; Enders/Bornmann 2001; Schimank 1995, 1999, Kreckel 2008, Teichler/Jakob 2011.

Dabei ist die Vorstellung von charismatischen Persönlichkeiten, die durch „harte Arbeit“ und „innere Leidenschaft“ eine wissenschaftliche Leistung erbringen (Weber 1997) noch (oder wieder) gegenwärtig. Auch Merton (1973) spricht von der wissenschaftlichen „Persona“, die über eine außerordentliche „Ich-Stärke“ verfüge. Eigenschaften wie wissenschaftliche Exzellenz, Leistungsbereitschaft, harte Arbeit und Leidenschaft seien notwendig, um in der Welt der Wissenschaft erfolgreich zu sein. Auch in den aktuellen hochschulpolitischen Diskussionen zu Exzellenz und Elite scheinen solche Konzepte durch. Ein kritisches Pendant dazu bilden die neueren Diskurse zu Eliten in Deutschland und Europa (Hartmann 2002, 2007; Hitzler, Hornbostel, Mohr 2004; Münkler/Sträßenberger/Bohlender 2006)

Fragt man danach, welche informellen Strukturen im Kontext der Hochschule die erfolgreiche Karriere beeinflussen, ändert sich der Blickwinkel. Frühere Forschungen zeigen ein Bild der Hochschule mit diffusen formalen Strukturen, eine Art „organisierte Anarchie“ (Cohen/March/Olsen 1972), die den Akteuren relativ große Handlungsspielräume offen hält, um Entscheidungen zu treffen, Innovationen zu verfolgen, Aufgaben zu definieren und Interessen durchzusetzen. Die Hochschule erscheint hier als eine besondere Institution, die durch „eine brisante Mischung von struktureller Offenheit und kultureller Determiniertheit“ gekennzeichnet ist (Neusel 1998: 106). Das gilt besonders für die Rekrutierung des wissenschaftlichen Personals und für die Berufung von Professoren, die trotz der formalen Regelung von Berufungskriterien und Berufungsverfahren stark von informellen Kommunikationsformen, Netzwerken und Hierarchien der maßgeblichen Akteure beeinflusst sind.

Die Entwicklung von Reputation in akademischen Karrieren beruht nicht ausschließlich auf Forschungsleistungen, sondern ist auch eine Art narrative Leistung: „reputation building as story telling“ (King 1994). Der Aufstieg innerhalb der wissenschaftlichen Welt ist neben der wissenschaftlichen Leistung zugleich als ein aktiver Selbstvermarktungsprozess zu sehen, in dem Mentoring und Patronage eine immense Bedeutung haben (Herward u.a. 1997).

Wenn sich auch unter Einfluss der neuen Governancestrukturen die organisatorische Offenheit der Institution Hochschule seit den späten 1990er Jahren zu verändern begann⁴, blieben die informellen Verfahren bei der Kooptation der zukünftigen wissenschaftlichen Mitglieder, besonders der ProfessorInnen, bestehen. Auch neuere Untersuchungen der

⁴ Exemplarisch für diese Entwicklung stehen Untersuchungen von Braun 2001; Schimank 2002; Wolter 2007, 2010; Neusel 2010.

Hochschule bestätigen, dass die Universität im besonderen Maße durch eine „kollegiale Kultur“ (Bergquist 1992: 190ff) geprägt ist, und die Hochschule weniger selbst als Akteur agiert als primär die „Arena“ für das Agieren der Professoren abgibt (Schimank 2008).

Während die Hochschulforschung die Hochschule als Institution im Blick hat, war in der frühen Frauenforschung die Aufmerksamkeit auf die Individuen (Wissenschaftlerinnen) gerichtet. In den 1980er Jahren widmete die Geschlechterforschung der Frage nach den Ursachen der Unterrepräsentation von Frauen in akademischen Spitzenpositionen große Beachtung.⁵

Die amerikanischen Forscherinnen haben dafür den Begriff der *glass ceiling* geprägt – eine unsichtbare Aufstiegsbarriere, die Frauen auf dem Weg in die Spitzenpositionen in der Hochschule behindert. Bei dieser handelt es sich um den Glauben an den Sinn expliziter Regeln, die „illusio“, im sozialen Feld (Bourdieu 1998), was darauf hinweist, dass Leistung und Qualifikation durch die gegenseitige Anerkennung und Zuschreibung im „sozialen Spiel“ entsteht und darin die wissenschaftliche Persönlichkeit selbst erzeugt wird (Engler 2001: 448). In neueren Studien (Zimmermann 2000; Kraus 2000; Engler 2001) wird die Wissenschaft als ein differenziertes „soziales Feld“ (Bourdieu 1998) beschrieben, das auf der Grundlage eigener Logik funktioniert, in dem es der (bisher u.a. männliche, inländische) „Habitus“ erlaubt, sich die Institution anzueignen (Kraus 2000; 36). Es ist anzunehmen, dass sich die Metapher „gläserne Decke“ wie das „Habituskonzept“ eignen, die Berufsverläufe von migrantischen WissenschaftlerInnen zu analysieren.

Die aktuell stark zunehmende Internationalisierung der Hochschulen hat auch auf die Rekrutierung und Zusammensetzung des wissenschaftlichen Personals an den Hochschulen einen erheblichen Einfluss. Die Globalisierung des wissenschaftlichen Austausches und des Arbeitsplatzes Hochschule führt zu einer zunehmenden, wiederholten und dauerhaften grenzüberschreitenden Mobilität der Akteure. Diese Entwicklung kann als „transnational“ bezeichnet werden, wenn sie dauerhaft soziale Räume zwischen mehreren nationalen Kontexten konstruiert (Pries 2010: 13).

In den neueren Untersuchungen wird die Internationalisierung der Hochschulen auch als ein Prozess der Integration definiert, der eine interkulturelle Dimension einschließt (Knight 1994: 7). In der Formulierung ihres Begriffs von Internationalisierung schließt Knight explizit die kulturellen und ethnischen Minderheiten innerhalb eines Landes mit ein:

⁵ U.a. Hausen/Nowotny 1986; Clemens et al. 1986; Schultz 1992; Wetterer 1992; Engler 1993; Geenen 1994; Kraus/Krumpeter 1997.

„Both an international and intercultural dimension is included in this definition to emphasize the fact that internalization is not only oriented to countries or nation states but also included the different cultural/ethnic groups within a country. It is short sighted to think of internalization as only a geographically based concept“ (Knight 1999, 16).

Damit erweitert sie die Perspektive der Hochschulforschung gegenüber der Frage nach den migrantischen WissenschaftlerInnen.

Die Migrationsforschung in Deutschland hatte sich bis vor wenigen Jahren auf niedrigqualifizierte MigrantInnen, die sogenannten „Arbeitsmigranten“ und auf ihre Nachkommen fokussiert. Die transnationale Migration bildet im Vergleich dazu ein deutlich erweitertes Terrain für die Forschung, die sich auf einer neuen Referenzgruppe von Hochqualifizierten, die sogenannten „Expatriates“ (Hannerz 1996) konzentriert, die sich im Laufe ihres Berufslebens auf Dauer oder auf Zeit, wiederholt oder periodisch in zwei oder mehreren Ländern aufgehalten haben. (Glick-Schiller/Basch/Blanc-Szanton 1992; Pries 1996, 1997, 2010; Kreutzer/Roth 2006a).

Die Gruppe von transnational mobilen Hochqualifizierten unterscheidet sich einerseits von den Arbeitsmigranten der 1970er Jahre, andererseits vom traditionellen wissenschaftlichen Austausch dadurch, dass erstens der Auslandsaufenthalt für ihre berufliche Karriere konstitutiv geworden ist und dieser keine einmalige Entscheidung darstellt, sondern sich periodisch in kürzeren oder längeren Intervallen wiederholt, und dass sie zweitens deutlich höher qualifiziert sind als die im Ausland ansässigen MigrantInnen. So hatten z.B. 20 % der in Deutschland geborenen, 16 % der im Ausland geborenen Deutschen, aber 30 % der in Deutschland tätigen transnational Mobilen eine akademische Ausbildung absolviert (OECD zitiert nach Kreutzer/Roth 2006b: 7-33).

Inzwischen gibt es auch in der deutschsprachigen Forschung einige qualitative Untersuchungen über transnational mobile WissenschaftlerInnen, die in der Kreuzung von Berufs- und Hochschulforschung sowie der (Trans-)Migrationsforschung angesiedelt sind.⁶

3. Zur Konzeptualisierung der Forschung über „transnational mobile WissenschaftlerInnen“

Der zentrale Ausgangspunkt der Forschung basiert auf dem Wissen, dass die Karrierewege innerhalb der heterogenen Referenzgruppe unterschiedlich verschieden sind, sie sowohl im Binnenverhältnis als auch im Ver-

⁶ Zu nennen sind hier die Studien von Nowicka 2005, 2006; Weiß 2006; Scheibelhofer 2006; Pichler 2008; Bauschke-Urban 2010.

gleich zu den Karrierewegen der nicht-internationalen WissenschaftlerInnen differieren, und dass diese Differenzen und Konvergenzen nicht allein entlang der ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit verlaufen. Sie werden vielmehr von einem Bündel unterschiedlicher Faktoren auf der gesellschaftlichen Makro-, Meso- und Mikro-Ebene beeinflusst, wie beispielsweise der Globalisierung der Arbeitsmärkte für WissenschaftlerInnen, der Internationalisierungspolitik im Hochschulbereich, der Struktur und Qualität der aufnehmenden wie der Herkunftshochschule, der jeweiligen fachkulturellen Eigenheiten, den institutionellen Inklusions- und Exklusionsprozessen, der Mobilitäts- und Migrationsgeschichte, den Selektions- und Selbstselektionserfahrungen, der Orientierung nach dem Herkunfts- bzw. dem Residenzland, dem sozialen und ökonomischen Umfeld sowie Kategorien wie soziale Herkunft, Familienbezug, frühere bzw. aktuelle Staatsbürgerschaft und Gender.

In Anbetracht des breiten Spektrums dieser Faktoren ist anzunehmen, dass eine Herausforderung der Konzeptualisierung des Themas als Forschungsprojekt darin besteht, den komplexen Wirkungszusammenhang dieser Faktoren empirisch präzise nachzuzeichnen.

Forschungsfragen

Unsere Forschungsfragen sollen entlang der theoretischen Sondierungen und im Rückgriff auf den zentralen Ausgangspunkt thematisiert werden. In der Untersuchung wird es letztlich um die komplexen Wechselwirkungen zwischen den folgenden einzelnen Forschungsfragen gehen:

- *Transnationalisierung wissenschaftlicher Karrieren:* Welche Mobilitäts- und Migrationsgeschichte im wissenschaftlichen Werdegang und in der Lebensführung wird dargestellt (Berufs- und Lebensverläufe, Dauer und Wechsel in der wissenschaftlichen Biographie zwischen den Ländern und Regionen, Orientierung nach der Herkunfts- bzw. Residenzland, transnationale Netzwerke, Entstehung neuer sozialer Räume)?
- *Inklusion und Exklusion:* Welchen Einfluss haben die Hochschulstrukturen in den Herkunfts- bzw. Residenzländern (Personalstruktur, Hochschullehrerlaufbahn, Nachwuchsförderung, Berufungsverfahren und Berufungskriterien) auf die Karriereverläufe und Karrierebedingungen, Karrieremuster und Partizipationschancen von transnational Mobilien? Welche strukturellen Barrieren (beispielsweise Anerkennung ausländischer Abschlüsse) und welche unterstützenden Politiken und Programme (Internationalisierungsbestrebungen der Hochschulen, Frauenförderung oder Diversitypolitik u.a.) werden für transnational mobile WissenschaftlerInnen identifiziert?

- *Disziplinäre Diversität*: Haben transnational mobile WissenschaftlerInnen bei verschiedenen Fächerkulturen unterschiedliche Partizipationschancen? Gibt es Fächergruppen, die erfolgreiche Karrieremuster von WissenschaftlerInnen begünstigen, gibt es Disziplinen, die sich als besonders wenig durchlässig für diese Personengruppe erweisen? Werden die transnational mobilen WissenschaftlerInnen in manchen Fächern schneller inkludiert, weil sie sich beispielsweise mit Themen beschäftigen, die ihre Herkunft thematisieren (z.B. in der Migrationsforschung, in Sprach- oder Länderstudien)? Oder ist der Zugang zu den Fächern leichter, die keine deutsche Sprachkenntnisse erfordern, da deren Lingua franca englisch ist (wie Mathematik, Naturwissenschaften, Technik)?
- *Intersektionalität und Gender*: Welche Interdependenzen bestehen zwischen der Ethnizität und der kulturellen Herkunft, der sozioökonomischen Herkunft, der Staatsbürgerschaft und Gender? Wie sind diese sozialen Dimensionen mit der Erfahrung von Migration und Mobilität verknüpft? Können Unterschiede innerhalb der heterogenen Referenzgruppe (z.B. zwischen transnational mobilen WissenschaftlerInnen und den WissenschaftlerInnen aus Einwanderungsfamilien) herausgearbeitet werden? Oder gibt es gemeinsame Muster der Inklusion und Exklusion im Wissenschaftssystem Hochschule?
- „*Gläserne Decke*“: Welchen Einfluss haben informelle Strukturen, hierarchische Kommunikation, Schulen und Netzwerke beim Ein- und Aufstieg in die wissenschaftliche Karrieren von transmobilen WissenschaftlerInnen? Über welche Selektions- und Selbstselektionserfahrungen wird gesprochen? Werden Unterschiede zwischen den akademischen Karrierewegen und der Lebensführung in Deutschland bzw. in den Herkunftsländern thematisiert? Werden Diskriminierungserfahrungen angesprochen? Welche Unterstützung durch informelle Strukturen (z.B. durch MentorInnen) wird erfahren? Welche individuellen Handlungs- und Karrierestrategien werden entwickelt?
- *Potentiale*: Welche Relevanz hat diese Zielgruppe für das deutsche Hochschulsystem? Welchen Beitrag leistet sie z.B. für die Internationalisierung in Lehre und Forschung? In welcher Weise „profitieren“ deutsche Hochschulen von transnational mobilen WissenschaftlerInnen? Bringen die transnational Mobile neue Themen, Theorien und Interessen in die Wissenschaft und Forschung?

Bisher wurden in diesem Beitrag spezifische Herausforderungen und deren theoretische und empirische Implikationen bei der Untersuchung der Karrieren von transnational mobilen WissenschaftlerInnen thematisiert.

Zusammenfassend können wir von einer doppelten Komplexität sprechen. Es handelt sich einerseits um die Heterogenität der Zielgruppe, andererseits um den mehrdimensionalen Zusammenhang der Einflussfaktoren. Ziel einer neuen Forschung wird sein, ein Untersuchungs- und Analysemodell zu entwickeln, das dieser doppelten Komplexität Rechnung trägt.

4. Die Untersuchung: Ziele, Modelle und Auswertung

An dieser Stelle geht es um die Eingrenzung und Präzisierung des Themas für eine empirische Untersuchung sowie eine Auswahl exemplarischer Vorgehensweisen. Dabei soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass bisher wenig gesicherte Informationen über die Grundgesamtheit des Forschungsgegenstands „transnational mobile Wissenschaftlerinnen an deutschen Hochschulen“ vorliegen sowie immer die Notwendigkeit im Fokus bleiben, den komplexen Zusammenhang von Einflussfaktoren in ihrer Breite und Verflochtenheit in der gesamten Zielgruppe und in ihren Teilgruppen zu analysieren, differenzieren und spezifizieren.

Da das Thema bisher in der Forschung über Hochschullehrer nicht im Fokus stand fehlen Informationen über die Grundgesamtheit des Samples im hier beschriebenen Sinne. Entsprechend ist es angemessen, zunächst eine Bestandsaufnahme anzustreben, um den Umfang und die Zusammensetzung dieser Gruppe zusammenzutragen und deren Karrierewege und Karrierebedingungen zu rekonstruieren, sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Karrierewegen nach nationaler, sozioökonomischer und kultureller Herkunft und Geschlecht in den verschiedenen Fachdisziplinen und Hochschultypen auszuarbeiten. Dafür würden sich deskriptive Auswertungsmethoden ggf. im Vergleich mit vorliegenden Hochschullehrerstudien eignen.

Darüber hinaus besitzt die Analyse der komplexen Wechselwirkungen von Einflussfaktoren in der Gesamtgruppe wie in ihren Subgruppen große Wichtigkeit: Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede der einzelnen Einflussfaktoren in der Gesamtgruppe und in den Subgruppen werden identifiziert? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es im Vergleich mit externen Gruppen (z.B. mit den Karrieren der „einheimischen“ WissenschaftlerInnen in ausgewählten Untersuchungen oder im internationalen Vergleich mit anderen Hochschulsystemen). Welche Konvergenzen und Divergenzen werden zwischen den verschiedenen Forschungsfragen sichtbar? Welche Wechselwirkung besteht z.B. zwischen der internationalen Karriere und den verschiedenen sozialen Faktoren (Soziale Herkunft, Sozialisation, Bildung, Familie, Geschlecht, Netzwer-

ke und Ressourcen)? Wie sind diese sozialen Dimensionen mit der Erfahrung von Migration und Mobilität verknüpft? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Selektions- und Selbstselektionserfahrungen und der institutionellen Inklusions- und Exklusionsprozessen? Wie sind die Interferenzen zwischen den strukturellen Barrieren und der unterstützenden Politiken und Programme einzuschätzen?

Aufgrund der Vielzahl und Verflochtenheit der Einflussfaktoren sollen multivariate Analysen zur Bündelung und Verdichtung der vorliegenden Daten einbezogen werden. Dieser Vorschlag beruht auf der Erwartung, dass die multivariaten Verfahren, im Gegensatz zu den klassischen linearen Verfahren, geeignet sind, die Interdependenzen und die Abhängigkeiten zwischen den Einflussfaktoren zu analysieren, und deren Wirkungszusammenhang innerhalb der Gesamtgruppe und in den Subgruppen zu bewerten.

Zum Erhebungskonzept

Für die Spezifizierung des Erhebungskonzepts sollen Indikatoren (beobachtbare Variablen) zu den theoretischen Konstrukten (Einflussfaktoren) zugeordnet werden. Die Aufstellung in Tabelle 1 zeigt eine mögliche Zuordnung der beobachtbaren Variablen auf die Faktoren, denen in der Datenerhebung durch Fragebogen, Interview o.a. nachgegangen wird.

Zur Analyse und Auswertung der Ergebnisse der Befragung könnten sich verschiedene methodische Möglichkeiten anbieten. Hier wird ein Modell vorgestellt, das die Reduzierung der Komplexität durch die Substrukturierung der Zielgruppe anstrebt. Zur Bildung von Subgruppen wird nach Merkmalen (Konstituenten) gesucht, die für die Gesamtgruppe in unterschiedlicher Weise zutreffen. So können Ergebnisse der Befragung nach den Subgruppen ausdifferenziert ausgewertet werden.

Eine zweite, hier nicht weiter ausgeführte Vorgehensweise zur Strukturierung der komplexen Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Einflussfaktoren, könnte sein, in einem explorativen Analyseverfahren, durch das Einsetzen des bereits angesprochenen multivariaten Analyseverfahren, eine Clusterbildung zu generieren.

Substrukturierung der Zielgruppe

Um die gesamte Breite der Zielgruppe zu erfassen und gleichzeitig eine angemessen differenzierte Betrachtung der Unterschiede innerhalb der Gesamtgruppe zu ermöglichen, soll die Heterogenität durch die Bildung von Subgruppen reduziert werden, die gemeinsame Merkmale tragen.

Tabelle 1: Beispiel für die Zuordnung der Indikatoren zu theoretischen Konstrukten

Nr.	Theoretische Konstrukte (Einflussfaktoren)	Indikatoren (beobachtbare manifeste Variablen)
1	Transnationalisierung akademischer Karrieren	Mobilitäts- und Migrationsgeschichte, Datum und Zweck der Einwanderung, Bildungsmobilität, Ort des Studiums und der weiteren Qualifizierung, Dauer und Wechsel in der beruflichen Biographie und der Lebensführung
2	Kulturelles Kapital, soziales und ökonomisches Kapital	Sozialisation, Bildungsstand der Herkunftsfamilie, sozioökonomischer Herkunft, nationaler, ethnischer Hintergrund, politische Orientierung, Religion, Weltanschauung
3	Geschlechterbeziehungen	Geschlecht, Partnerwahl (national, ethnisch), Familie, Kinder, Dual-Career-Couples, Work-Life-Balance
4	Inklusion – Exklusion	Hochschultypen (Tradition, Renommee, Fächerspektrum, Größe, Lage), Personalstruktur, Hochschullehrerlaufbahn, Nachwuchsförderung, Rekrutierung des wiss. Personals
5	Fachdisziplinäre Differenzierung	Ein- und Aufstieg in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Natur- und Technikwissenschaften, der Medizin, Künste
6	„Gläserne Decke“	Netzwerke, Förderer, Balance Lehre und Forschung, Förderung des Nachwuchs mit Migrationshintergrund, besondere Schwerpunkte in Lehre und Forschung (z.B. Migration),
7	Potentiale	Relevanz für die Hochschulen, Beitrag in Lehre und Forschung, inter- und transkultureller Austausch, neue Wissensgebiete und -themen

In internationalen Studien werden Vergleiche gewöhnlich entlang der Konstituente „Nationalität“ durchgeführt. Diese Vorgehensweise widerspricht dem Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung vom komplexen Wirkungszusammenhang der Faktoren, die Karrieren von transnational mobilen Wissenschaftlerinnen beeinflussen, bei dem die nationale Herkunft nur ein Faktor unter vielen ist.⁷ So wird auf der Suche nach Konstituenten die „Mobilität“ ausgewählt, um die Subgruppen zu spezifizieren. Die Mobilität trifft für die gesamte Referenzgruppe zu und sagt aus, dass alle Personen der Gruppe aus einem anderen Land nach Deutschland immigriert sind. Es gibt jedoch innerhalb der Referenzgruppe erhebliche Unterschiede nach dem Zeitraum und dem Zweck der Migration. Wiederum könnten durch die ausgewählte Konstituente „Mobilität“ mit Hilfe der Unterschiede nach der Zeit und dem Zweck der Mobili-

⁷ In der Literatur wird das Vorgehen nach der Nationalität als Konstituente als „methodischer Nationalismus“ kritisiert (vgl. beispielsweise Wimmer/Glick-Schiller: 2002).

tät Subgruppen innerhalb der Referenzgruppe ausdifferenziert werden. So wird eine Mobilitätstypologie entwickelt, die einen Binnenvergleich innerhalb der Gesamtgruppe ermöglicht. Darüber hinaus wird der Anschluss an andere Untersuchungen über Hochschullehrer angestrebt, damit das aufgrund früherer Untersuchungen ggf. vorhandene Vorwissen mit eigenen Befunden über ausgewählte Subgruppen im Vergleich setzen zu können. Beispiele von Mobilitätstypen können z.B. sein:

1. WissenschaftlerInnen, die in Deutschland geboren sind und im deutschen Bildungssystem ihre Hochschulreife erlangt haben (Bildungsinländer),
2. WissenschaftlerInnen, die als Kinder bzw. Jugendliche nach Deutschland eingewandert sind und nur einen Teil ihrer Schulbildung in Deutschland genossen haben (Bildungsinländer und -ausländer),
3. WissenschaftlerInnen, die zum Studieren nach Deutschland gekommen sind (Mobilität zwecks Erststudium),
4. WissenschaftlerInnen, die zur Promotion nach Deutschland gekommen sind (Mobilität zwecks Promotion),
5. WissenschaftlerInnen, die in der Post-Promotionsphase nach Deutschland gekommen sind, sowie
6. vom Ausland direkt an eine deutsche Hochschule rekrutierte WissenschaftlerInnen oder solche, die einen Ruf aus einer deutschen Hochschule bekommen haben.

5. Zum Schluss

Dieser Beitrag soll eine einführende Perspektive der Forschung zum neuen Feld der „transnationalen WissenschaftlerInnen“ verdeutlichen, gleichzeitig handelt es sich um einen Werkstattbericht: Die Untersuchung, die auf ähnlichen Überlegungen beruht, befindet sich in einem Anfangsstadium.⁸ Es bleibt abzuwarten, ob das methodische Vorgehen die erwarteten Analyseergebnisse bringt und ob die vorgestellten Ansprüche einzulösen sind. Es war mir dennoch wichtig, die Diskurse darzustellen, die geführt werden und notwendig sind, um das neue Thema in die Forschung einzuführen. Es ist immer wie ein Experiment: Wieder müssen

⁸ Es handelt sich um das Forschungsprojekt „Internationale Mobilität und Professur - Karriereverläufe und Karrierebedingungen internationaler Professorinnen und Professoren an deutschen Hochschulen“, das vom BMBF gefördert und unter Leitung von André Wolter und mir in Zusammenarbeit mit Marianne Kriszio an der Humboldt Universität zu Berlin durchgeführt werden wird.

neue Hypothesen aufgestellt und diese operationalisiert werden, um zu erproben, ob plausible Ergebnisse zustande kommen. Wieder müssen Ergebnisse infrage gestellt und verworfen werden, um noch einmal neu anzufangen.

Doch die Komplexität wollte ich nicht aufgeben. Denn Ziel ist es, eine theoretische Perspektive einzunehmen, die gesellschaftlichen Veränderungen im Kontext von umfassenden Globalisierungsprozessen einbezieht, die Ausgangslage der Einwanderungsgesellschaft ebenso berücksichtigt, wie die Internationalisierung der Wissenschaft, die eine wachsende Verflechtung zwischen Karrierewegen an der Hochschule und den Migrationsbiographien hervorbringt. Die Hochschule ist hier eine paradigmatische Einrichtung für diese Entwicklungen.

Literatur

- Bauschke-Urban, Carola (2010): Im Transit. Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bergquist, Williams H. (1992): The Four Cultures of the Academy. San Francisco: Jossey-Bass.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen, S.183-198
- Bourdieu, Pierre (1998) : Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag
- Braun, Dietmar (2001): Regulierungsmodelle und Machtstrukturen an Universitäten. In: Erhard Stölting/Uwe Schimank (Hg.): Die Krise der Universitäten (Leviatan Sonderheft 20). Wiesbaden. S. 243-262
- Clemens, Bärbel, Metz-Göckel, Sigrid, Neusel, Aylâ und Port, Barbara (Hg.) (1986) : Töchter der Alma Mater. Frauen in der Berufs- und Hochschulforschung. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag
- CEWS - Center of Excellence Women and Science (Hg.) (2008): Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund. cews.publik. no 12; Bonn: CEWS.
- Cohen, Michael D., March, James G. und Olsen, Johan P. (1972): A Cabbage Can Model of Organizational Choise. In: Administrative Science Quaterly, Vol. 17. No. 1, S. 1-25.
- DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst (2011): Wissenschaft weltoffen 2011. <http://www.wissenschaftweltoffen.de/>
- Enders, Jürgen (1996): Die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ausbildung, Beschäftigung und Karriere der Nachwuchswissenschaftler und Mittelbauangehörigen an den Universitäten. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag
- Enders, Jürgen (2001): Academic Staff in Europe. Changing Contexts and Conditions. Westport, London: Greenwood Press.
- Enders, Jürgen (2006): The Academic Profession. In: Forest, J. F. und Altbach, P. G. (Hg.): Dordrecht: Springer S. 5-22.

- Enders, Jürgen und Bornmann, Lutz (2001): Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten. Campus: Frankfurt a.M. und New York.
- Enders, Jürgen und Teichler, Ulrich (1995a): Berufsbild der Lehrenden und Forschenden an Hochschulen. Ergebnisse einer Befragung des wissenschaftlichen Personals an westdeutschen Hochschulen. Bonn: BMBF
- Enders, Jürgen und Teichler, Ulrich (1995b): Der Hochschullehrerberuf im internationalen Vergleich. Ergebnisse einer Befragung über die wissenschaftliche Profession in 13 Ländern. Bonn: BMBW.
- Engler, Steffani (1993): Fachkultur, Geschlecht und soziale Reproduktion. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Engler, Steffani (2001): „In Einsamkeit und Freiheit“? Zur Konstruktion der wissenschaftlichen Persönlichkeit auf dem Weg zur Professur. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft
- Geenen, Elke (1994): Blockierte Karrieren. Frauen in der Hochschule. Opladen: Leske + Budrich Verlag
- Glick-Schiller, Nina, Basch, Linda und Blanc-Szaton, Cristina (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Glick-Schiller, Nina, Basch, Linda und Blanc-Szaton, Cristina (eds): Towards a Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered. Annals of the New York Academy of Science, Vol.645. New York 1992, S. 1-24
- Hartmann, Michael (2002): Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- Hartmann, Michael (2007): Eliten und Macht in Europa: Ein internationaler Vergleich. Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- Hannerz, Ulf (1996): Cosmopolitans and Locals in World Culture. In: Hannerz, Ulf (Hg.): Transnational Connections. Culture, People, Places. London: Routledge, pp. 102-111.
- Hausen, Karin und Nowotny, Helga (Hg.) (1986): Wie männlich ist die Wissenschaft? Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag
- Herward, Christine, Taylor, Paul und Vickers, Rhiannon (1997): „Gender, Race and Career Success in the Academic Profession.“ In: Journal of Further and Higher Education, Vol. 21. No. 2: pp. 205-218.
- Hitzler, Ronald, Hornbostel, Stefan und Mohr, Cornelia (Hg.) (2004): Elitenmacht. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- King, Michael (1994): Women's Careers in Academic Science: Achievement and Recognition. In: Evetts, Julia (Hg.): Women and Career. Themes and Issues in Advanced Industrial Societies. London.
- Knight, Jane (1994): Internalization: Elements and checkpoints (Research Monograph No.7), Ottawa: Canadian Bureau for International Education.
- Knight, Jane (1999): Internationalization of Higher Education. In: Quality and Internationalization in Higher Education. Paris: OECD.
- Krais, Beate (2000): Das soziale Feld Wissenschaft und die Geschlechterverhältnisse. Theoretische Sondierungen. In: Krais, Beate (Hg.) (2000): Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag. S. 31-54
- Krais, Beate und Krumpeter, Tanja (1997): Berufliche Werdegänge von Wissenschaftlerinnen in Max-Planck-Instituten: Wissenschaftskultur und weibliche Karrieren.

- Projektbericht für den Arbeitsausschuss „Förderung der Wissenschaftlerinnen. Darmstadt und Berlin.
- Kreckel, Reinhard (Hg.) (2008): Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.
- Kreutzer, Florian (2006): Becoming an expatriate: die transnationale Karriere. In: Kreutzer, Florian und Roth, Silke (Hg.¹): Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 34-63.
- Kreutzer, Florian und Roth, Silke (Hg.) (2006a): Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kreutzer, Florian und Roth, Silke (2006b): Einleitung zu Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. In: Kreutzer, Florian und Roth, Silke (Hg.): Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-33.
- Merton, Robert K. (1973): The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations. Chicago: The Chicago University Press
- Münkler, Herfried, Straßenberger, Grit und Bohlender, Matthias (Hg.) (2006): Deutschlands Eliten im Wandel. Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- Neusel, Aylâ (1998): „Annäherung an ein Forschungskonzept zur Untersuchung des Zusammenhangs von Geschlecht und Organisation in der Hochschule“. In: Teichler, Ulrich u.a. (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Frankfurt a.M. und New York: Campus. S. 97-120.
- Neusel, Aylâ (2010): Die Kapazitätsverordnung (KapVo) – ein Kind ihrer Zeit. Perspektivenwechsel in der Hochschulpolitik 1970-1990-2000. In: die hochschule 19. Jg. 2/2010. S.21-39
- Nowicka, Magdalena (2005): Transnational Professionals and their Cosmopolitan Universes. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag.
- Nowicka, Magdalena (2006): Feste Beziehungen oder *one-night-stand*? Hochmobile und ihrer Bindung zu Orten. In: Kreutzer, Florian und Roth, Silke (Hg.): Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 190-208.
- Pichler, Edith (2008): Geisteswissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund im Beruf am Beispiel des wissenschaftlichen Standortes Berlin : Einige Fakten und „Diskurse“. Bielefeld: COMCAD Working Papers. No.51, 2008 . Centre on Migration, Citizenship and Development.
- Pries, Ludger (1996): Transnationale soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico - USA. In: Zeitschrift für Soziologie 6. S. 437-453.
- Pries, Ludger (1997): Transnationale Migration. Sonderband 12 Zeitschrift Soziale Welt, Baden Baden : Nomos.
- Pries, Ludger (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Scheibelhofer, Elisabeth (2006): Wenn WissenschaftlerInnen im Ausland forschen. Transnationale Lebensstile und ungewollter Arbeitsmigration. In: Kreutzer, Florian und Roth, Silke (Hg.¹): Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 122-140.

- Schimank, Uwe (1995): Forschungsbedingungen der Professoren an den westdeutschen Hochschulen. Daten aus einer Befragung im Wintersemester 1990/91. In: Enders, Jürgen und Teichler, Ulrich (Hg.)³. a. a. O. S. 155-170.
- Schimank, Uwe (1999): Professorenautonomie und Selbststeuerung der deutschen Hochschulen. In: *Das Hochschulwesen*, 1/99, S. 11-14.
- Schimank, Uwe (2002): Expertise zum Thema „Neue Steuerungssysteme an den Hochschulen“, unveröff. Abschlussbericht.
- Schimank, Uwe (2008): Hochschule als Institution: Gussform, Arena und Akteur. In: Zimmermann, Karin, Kamphans, Marion und Metz-Göckel, Sigrid (Hg.): *Perspektiven der Hochschulforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.157-164.
- Schultz, Dagmar (1992): *Das Geschlecht läuft immer mit... Die Arbeitswelt von Professorinnen und Professoren*. Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.
- Teichler, Ulrich (1996): The Conditions of the Academic Profession: An International Comparative Analysis of the Academic Profession in Western Europe, Japan and the USA. In: Maasen P. und van Wucht, F. (Hg.): *Inside Academia: New Challenges for the Academic Profession* Utrecht: de Tijdstroom, S. 15-66.
- Teichler, Ulrich und Jacob, Anna Katherina (2011): *Der Wandel des Hochschullehrerberufs im internationalen Vergleich. Ergebnisse einer Befragung in den Jahren 2007/08*. Bonn: BMBF.
- Weber, Max (1997): *Wissenschaft als Beruf*. 10. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot.
- Weiß, Anja (2006): Hoch qualifizierte MigrantInnen. Der Kern einer transnationalen Mittelklasse? In: Kreuzer, Florian und Roth, Silke (Hg.): *Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 283-300.
- Wetterer, Angelika (Hg.) (1992): *Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen*. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag.
- Wimmer, Andreas und Glick Schiller, Nina (2002) *Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences*. *Global Networks*, 2 (4), 301-334.
- Wolter, Andrä (2007): From the Academic Republic to the Managerial University. The Implementation of New Governance Structures in German Higher Education. In: University of Tsukuba (ed.): *The 3rd International Workshop on Reforms of Higher Education in Six Countries – Commonalities and Differences*. Tokyo. pp 111-132.
- Wolter, Andrä (2010): State, Market and Institution in German Higher Education – New Governance Mechanisms beyond State Regulation and Market Dynamics. In polnischer Sprache in: Jacka Piekarskiego und Danuty Urbaniak-Zajac (eds.): *Innowacje w Edukacji Akademickiej*. Lodz: Uniwersytetu Lodzkiego. pp 123-144.
- Zimmermann, Karin (2000): *Spiele mit der Macht in der Wissenschaft. Passfähigkeit und Geschlecht als Kriterien für Berufungen*. Berlin: edition sigma.

Weltoffen von innen?

Wissenschaft mit Migrationshintergrund

Karsten König; Rico Rokitte:

Migration – eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?7

Aylâ Neusel:

Untersuchung der inter- und transnationalen Karrieren
von WissenschaftlerInnen an deutschen Hochschulen20

Andrea Löther:

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Migrationshintergrund36

Almut Zwengel:

Studium interkulturell. Bildungsinländer und Bildungsausländer
im Vergleich.....55

Christina Kliegl; Ursula M. Müller:

Diversity und Studienabbruch im Zeitalter von Bologna.
Bedingungsfaktoren für Studienabbruchsgedanken in den alten
und neuen Studiengängen an der Universität Duisburg-Essen73

Edith Pichler; Grazia Prontera:

Kulturelles Kapital auf dem Weg zur Professur. Unterschiedliche
Ausgangslagen von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund91

Anja Franz:

„Es wurde immer unerschaffbarer.“ Promotionsabbruch als Konsequenz
von Handlungsstrategien zur Reduktion von Unsicherheit. Eine
Fallstudie zum Promotionsverlauf einer ausländischen Doktorandin.....102

Matthias Otten:

Interkulturelle Lern- und Bildungspotenziale im Hochschulstudium.....116

Jennifer Dusdal; Daniel Houben; Regina Weber:
Migration, Bildungsaufstieg und Begabtenförderung, Entwicklungen
in der Stipendiat/innenschaft der Hans-Böckler-Stiftung 130

René Krempkow:
Kann mit leistungsorientierter Mittelvergabe die
Chancengerechtigkeit für Nachwuchswissenschaftler/innen
mit Migrationshintergrund gefördert werden?..... 143

FORUM

Lena Ulbricht:
Öffnen die Länder ihre Hochschulen? Annahmen über den
Dritten Bildungsweg auf dem Prüfstand 154

Frank Meier:
Die Hochschulen und die Entwicklung ihrer Forschung.
Voraussetzungen, Möglichkeiten und Folgen
universitärer Profilbildung 169

PUBLIKATIONEN

Carola Bauschke-Urban: Im Transit.
Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft
(*Karsten König*)..... 190

Peer Pasternack, Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945..... 193

Autorinnen & Autoren 203

Autorinnen & Autoren

Jennifer Dusdal, B.A., Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung, Studentin im Masterstudiengang Wissenschaft und Gesellschaft, Studentische Hilfskraft am Institut für Soziologie der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Universität Hannover, eMail: jenny.dusdal@web.de

Anja Franz M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: anja.franz@hof.uni-halle.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Referent am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Daniel Houben M.A., Referatsleiter in der Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung und wissenschaftlicher Angestellter am Lehr- und Forschungsgebiet „Technik- und Organisationssoziologie“ der RWTH Aachen, eMail: Daniel-Houben@BOECKLER.DE

Christina Kliegl, Dipl.-Soz., zuletzt am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), eMail: christina-kliegl@gmx.de

Karsten König, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: karsten.koenig@hof.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) Bonn, eMail: krempkow@forschungsinfo.de

Andrea Löther, Dr., stellvertretende Leiterin des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) am GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, eMail: andrea.loether@gesis.org

Frank Meier, Dr. phil., Universität Bremen, Institut für Soziologie. E-Mail: frank.meier@uni-bremen.de

Ursula M. Müller, Dip.-Soz., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen, eMail: ursula.mueller@uni-due.de

Aylâ Neusel, Dr.-Ing., Professorin i.R., Hochschulforscherin am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung Kassel (INCHER), eMail: neusel@incher.uni-kassel.de

Matthias Otten, Prof. Dr., Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Interkulturelle Bildung und Entwicklung, eMail: Matthias.otten@fh-koeln.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Edith Pichler, Dr., Universität Potsdam, Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, eMail edith.pichler@uni-potsdam.de

Grazia Prontera, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Salzburg, eMail: Grazia.Prontera@sbg.ac.at

Rico Rokitte, Dipl.-Soz.päd. (FH), Doktorand am Institut für Soziologie der Universität Freiburg, bis 12/2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: rico.rokitte@hof.uni-halle.de

Lena Ulbricht, Dipl.-Pol., Stipendiatin in der Projektgruppe der Präsidentin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung WZB, eMail: ulbricht@wzb.eu

Regina Weber M.A., Politikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Chancengleichheit in der Begabtenförderung der Hans-Böckler-Stiftung, eMail: Regina-Weber@BOECKLER.DE

Almut Zwengel, Prof. Dr., Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Hochschule Fulda, eMail: Almut.Zwengel@sk.hs-fulda.de